

Erstausgabe täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaktion und Expedition  
Johannsgasse 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Göttinger in Weidau.  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 7 1/2 Uhr.  
In den Aulalen für Prof. Anstalt:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Kauls Köpfe, Rathhausstr. 18, v.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 189.

Freitag den 7. Juli

1876.

Auflage 14,450.  
Abonnementspreis viertel 4 1/2 M.,  
incl. Porto 5 M.,  
durch die Post bezogen 6 M.,  
jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 30 Pf.,  
mit Postbefreiung 45 Pf.  
Interat. Geogr. Anstalt, 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis. — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Reclamen unter dem Redactionsstich  
die Spalte 40 Pf.  
Anzeigen sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Wabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pränumerando  
oder durch Postwechsel.

### Bekanntmachung.

Dierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir der neuen, von der Promenade am  
Ostmarkt aus bis zum Floßplatz zu führenden Uferstraße den Namen „Hartortstraße“ gegeben haben.  
Leipzig, den 4. Juli 1876.  
**Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. Georgi, Vizepräsident.

In Gemäßheit von § 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserrohrleitungen und  
Besseranlagen in Privatgrundstücken vom 7. Juli 1865 machen wir bekannt, daß der Klempner  
Herr Franz Emil König, Gerberstraße Nr. 46,  
zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der erforderlichen Ver-  
richtungen nachgewiesen hat.  
Leipzig, 4. Juli 1876.  
**Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. Georgi.

### Neues Theater.

Leipzig, 6. Juli. Die gestrige Aufführung des  
Goethe'schen „Clavigo“ zeigte ein wohlge-  
schultes und tadelloses Ensemble. „Clavigo“ ist  
seit Jahren nicht auf unserer Bühne zur Auf-  
führung gekommen. Das Drama wird meistens  
zu den schwächeren Schöpfungen Goethe's ge-  
rechnet; in der That entzieht sich der überaus  
schwankende Charakter des Helden unserer Theil-  
nahme. Dennoch hat das Schauspiel einen leidenschaftlichen Zug, und Charaktere wie Carlos und  
Beaumarvais gehören zu den dramatisch wirk-  
samsten, die Goethe geschaffen hat.

Der „Carlos“ des Herrn Conrad sagte uns  
bei weitem mehr zu, als der „Karl“ dieses Dar-  
stellers; die geistige Ueberlegenheit, die kalte welt-  
männliche Verfaßtheit, die oft in herben Sa-  
lomon's übergehende Ironie dieses unerbittlichen  
Mentors ließ Herr Conrad in seinem Charakter-  
bild nicht fehlen. Die Schattierungen der Rede  
waren durchweg wohl durchdacht; die Verfaßtheit  
mit welcher Carlos dem Clavigo die Zu-  
kunft darstellte, die ihn an der Seite seiner Marie  
erwartete, trat in einem wirksam angeführten  
Contrast zu der lebendigen Begeisterung, mit  
welcher er ihm die glänzende Laufbahn versicherte,  
die ihm winkte, wenn er von Marie sich ge-  
trennt haben würde. Und so zeigte vieles De-  
tail der Rolle eine exacte und wohlwogene  
Durcharbeitung. Dagegen hätten wir dem Carlos  
noch mehr äugere Lebenswürdigkeit, noch mehr  
weltmännische Gewandtheit gewünscht; er erschien  
uns im Aeußeren etwas zu magisterhaft.

Als Beaumarvais führte sich ein neuer  
Darsteller, Herr Grube, vor und gewann durch  
sympathischen Ton und correctes Spiel den Bei-  
fall des Publicums. Das ritterlich edle im  
Charakter des Beaumarvais konnte nicht besser  
zur Darstellung kommen; doch so sehr wir für  
das Maßvolle in Spiel und Haltung sind, der  
Beaumarvais ist ein Feuerkopf und muß mit  
hinreißendem und zündendem Feuer gespielt werden.  
Die Schlusswendung der von Herrn Grube sehr  
gut geführten Erzählung muß noch zerschmet-  
ternder wirken, der losbrechende Jörn am Schluß  
des vierten Actes noch wilder und gewaltiger sein.

Und wenn Herr Grube nach unserer Ansicht  
etwas zu wenig that, so meinen wir, daß Herr  
Senger, welcher die undankbare Rolle des  
schwankenden Clavigo spielte, sich in den Ausdrücken  
des Affectes bisweilen über das rechte Maß hinaus  
fortziehen ließ; mindestens trat hier und dort  
der Sturm der inneren Empfindung äußerlich zu  
gewaltig hervor. Daß der Darsteller Kraft,  
Feuer und Kontinenz hat, bewies er auch als  
Clavigo von Neuem. Bisher war Herr Senger  
die Hauptstütze unseres Repertoires, und Alles, was  
an Liebe von demselben consumirt wurde, hat er  
allein geliefert, jugendliche und ältere Liebhaber,  
Trauerspieler und Lustspielbühnen allein gespielt,  
Alles mit Hingebung und mit Erfolg.

Hr. Bertens als „Marie“ führte diese patho-  
logische Rolle gut durch. Die auch physischen  
Beuglichkeiten, denen das arme Mädchen aus-  
gesetzt ist, kamen ohne Uebertreibung und Unschön-  
heit zur Anschauung; die Wärme, mit der sie  
Clavigo's Vorzüge hervorhob, hatte etwas Wohl-  
thuendes. Die „trippelnde kleine hohlläugige  
Französin“, wie Carlos mit etwas starkem Farben-  
anstrich Marie schildert, wurde zwar von Hr.  
Bertens mit Recht etwas idealisirt, doch paßte die  
Bescheidenheit der Darstellerin, die für den Ge-  
fühlsausdruck jedenfalls eine eigenartige Wärme  
besitzt, zu dieser Rolle.

Sophie Gumbert wurde von Frau Schubert  
gespielt; die Darstellerin unterzog sich ihrer Auf-  
gabe mit Gewandtheit; doch giebt dieselbe wenig  
Veranlassung zu eingehendem Urtheil. Eine gewisse  
ausfallende Eigenheit der Sprechweise wollen wir  
das nächste Mal genauer unter die kritische  
Lupe nehmen.  
Der Guiltbert des Herrn Prammer und der  
Buenco des Herrn Otto fügten sich gut dem  
Ensemble ein. Herr Otto hat noch etwas  
Ueberwürdiges bei dem Beginn der Reden zu  
überwinden, seiner Antipathie gegen Clavigo und

Entrüstung über denselben gab er die erforderliche  
Energie des Ausdrucks.  
Rudolf Gottschall.

### Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 6. Juli. Der letzte Landtag hatte  
den Vorschlag der Regierung genehmigt, die für  
die Verwaltung der directen Steuern und der  
Stempelsteuer zehner bestehenden Steuerkreise  
und Steuerbezirke mit den Bezirken der Kreis-  
hauptmannschaften und Amtshauptmannschaften  
in Uebereinstimmung zu bringen. Gegenwärtig  
erläßt nun die Regierung im „Dresden Journal“  
die amtliche Bekanntmachung wegen der neuen  
Einteilung, welche vom 1. August ab in Kraft  
tritt. Es existiren danach vier Steuerkreise, deren  
Kreisoberämter ihren Sitz in Dresden, Leipzig,  
Zwickau und Bayreuth haben. Der Dresdener  
Steuerkreis umfaßt die amtshauptmannschaftlichen  
Bezirke Dresden, Pirna, Dippoldiswalde, Frei-  
berg, Meissen und Großenhain, der Leipziger  
Steuerkreis die Bezirke Leipzig, Vorno, Grimma,  
Oschatz, Döbeln, Rochlitz, der Steuerkreis Zwickau  
die Bezirke Chemnitz, Altsa, Marienberg, Annaberg,  
Schwarzenberg, Zwickau, Plauen, Auerbach,  
Döbnitz, der Steuerkreis Bayreuth die Bezirke  
Jittkau, Eßbau, Bayreuth und Bamberg.

\* Leipzig, 7. Juli. Wir unterlassen nicht,  
an dieser Stelle auf die große Wählerver-  
sammlung aufmerksam zu machen, welche am  
heutigen Abend von den Vorständen der Gemein-  
schaft und des Städtischen Vereins  
zu dem Zwecke anberufen worden ist, um die Ver-  
richtung der Abgeordneten Krause, Ver-  
treter des 3. Leipziger Wahlkreises, über die  
Thätigkeit des abgelaufenen Landtages entgegen-  
zu nehmen. Die Versammlung ist um 7 1/2 Uhr  
im großen Saale der Centralhalle anberufen  
und verspricht ein größeres Interesse sicher dadurch,  
daß der Redner kraft der ihm eigenen Weise  
nicht allein ein lebendiges Bild von den Arbeiten  
des Landtages entrollen, sondern, wie zu erwarten  
steht, den Majstab scharfer Kritik an gewisse Be-  
schlüsse desselben anlegen wird.

\* Leipzig, 6. Juli. Am nächsten Sonntag  
haben die Freunde der Turner'schen reichliche Gelegen-  
heit, sich von dem gegenwärtigen Stande des  
Turnvereins zu überzeugen. Vormittags um 11 1/2 Uhr  
ab hält der Allgemeine Turnverein auf  
seinem hinter der Turnhalle in der Turnerstraße  
gelegenen großen Plage sein Schauturnen ab,  
welches von jeder in turnerischen und anderen  
Kreisen große Beachtung fand. Am Nachmittag  
aber findet, wie wir schon einmal andeuteten, in  
Wiedera das Ganturnfest des Leipziger  
Schlachtfeldverbandes statt, welches sehr  
umfangreich zu werden verspricht, da der Verband  
gegenwärtig aus 35 Turnvereinen mit etwa  
3300 Mitgliedern besteht.

\* Leipzig, 6. Juli. Sr. Majestät der König  
hat auf Antrag des akademischen Rathes in  
Dresden den hiesigen Architekt Herrn Baurath  
C. Lipsius in Anerkennung seiner Verdienste  
um die Kunst und seiner ausgezeichneten Kun-  
stleistungen zum Ehrenmitglied der R. S.  
Akademie der bildenden Künste in Dresden  
ernannt und ist demselben das betreffende Diplom  
in kunstvoller Ausführung zugestellt worden.

Nach den „Dresden Nachr.“ sollen die Herren  
Geh. Hofrath Dr. Rogmann und Professor  
Dr. Hettner in Dresden „nach den Angriffen,  
die neuerlich der Abg. Reichold in der I. Kammer  
gegen die Verwaltung der königlichen Sammlungen  
gerichtet“, um ihre Entlassung nachgesucht haben.  
Dies ist, wie das „Dresden Journ.“ versichert, un-  
begründet. Auch würde dazu gar kein Anlaß vor-  
gelegen haben, da jene Angriffe nur gegen einige  
neuerliche Ankäufe für die Gemäldegalerie gerichtet  
waren, welche nach dem Gutachten der Galerie-  
commission (Galeriedirector Professor Dr. Hilbner,  
die Professoren der Kunstakademie Bessel, Gruner  
und Grosse, sowie der Landeshauptmannlicher  
erfolgen, jene Herren aber gar nicht Mitglieder  
der Galeriecommission, also auch bei der Begut-  
achtung der angekauften Bilder gar nicht bethei-

Eine ungenannte Wohlthäterin hat dem akademischen Senat die Summe von **achtzehn-**  
**hundert Mark** zu einer Stiftung eingesandt, welche nach dem Willen der Schenkgeberin unter  
dem Namen **„Friedens Gedenkstätte“**  
verwaltet und von deren Zinsen der Aufwand für eine Anzahl von Freitischen für hiesige Studierende  
bestritten werden soll.  
Der akademische Senat verfehlt nicht, für diesen Beweis freundschaftlicher Theilnahme an den  
Interessen unserer Universität hierdurch öffentlich seinen warmen und ergiebigen Dank auszusprechen.  
Leipzig, den 6. Juli 1876.  
**Der akademische Senat.**  
Oberbed, d. J. Rector.

**Aerztlicher Bezirksverein der Stadt Leipzig.**  
**Versammlung:** Montag, den 10. Juli 1876, Abends 6 Uhr im Saale der Alten Waage.  
**Tagesordnung:** 1) Ein Bericht des Ständes-Ausschusses. 2) Ortsgesundheitsrath.  
Dr. Schildbach.

Die Mitglieder der  
Galeriecommission selbst infolge jenes Vorkomm-  
nisses in der I. Kammer bei Sr. Maj. dem König  
gebeten, sie ihres Auftrages zu entheben. Sr.  
Maj. haben jedoch, wie wir hören, diesem Gesuche  
nicht stattgegeben, die Mitglieder der Galerie-  
commission vielmehr seines vollen und un-  
geschwächten Vertrauens versichern und ihnen den  
Wunsch aussprechen lassen, ihre Thätigkeit mit  
derselben Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß,  
wie bisher, auch ferner fortzusetzen.

— Der „Köln. Zeitung“ schreibt man aus  
Dresden, 3. Juli: In hiesigen Kreisen wird  
auch in der Presse wird eine Scene viel be-  
sprochen, die sich in der letzten Sitzung der  
zweiten Kammer am Abend des 30. Juni  
ereignete. Der Präsident Habernorn hatte die  
hier herkömmlichen Complimente, die beim Schluß  
des Landtages die Kammer-Präsidenten und die  
Vertreter der Regierung sich gegenseitig zu machen  
pflegen, diesmal zugesagt in eine förmliche Ovation  
für den Minister-Präsidenten und Finanz-Minister  
v. Friesen, der allerdings bei diesem Landtage  
zum letzten Male fungirte, wenn er seine offen  
verkundete Absicht noch ausführte, sein Portfeuille  
abzugeben. Er hatte, nachdem er demselben viel  
Schönes gesagt, zuletzt die Kammer aufgefordert,  
durch Erheben von den Sätzen dem Minister ihre  
Berehrung zu bezeigen. Da hatte der Abg.  
Ludwig Jörnig sich erhoben, seinen Stuhl ge-  
räuschvoll zurückgeschoben und eben so geräuschvoll  
den Saal verlassen. Für die sächsischen Höflichkeit,  
insbesondere aber für die banale Dresdener  
Devotion gegen höhere Beamte ist das nun natür-  
lich ein Sclandal ohne Gleichen! Vielleicht war  
die Form der Demonstration etwas zu drastisch;  
aber andererseits erscheint doch diese Ovation,  
wie Präsident Habernorn sie in Scene gesetzt, als  
nicht eben wohl angebracht. Es ist ja nicht zu  
leugnen, daß der Minister v. Friesen sich um die  
sächsischen Finanzen manche Verdienste er-  
worben, und der Präsident möchte diese immerhin  
in seiner Schlußrede hervorheben; aber er durfte  
nicht vergessen, daß fast genau die Hälfte der  
Kammer, und er mit, gegen eben diesen Finanz-  
Minister wegen einer Maßregel, die sie für schäd-  
lich hielt, bis auf äußerste angeknüpft, ja, so  
viel auf sie ankam, es bis zum offenen Conflict  
getrieben, und daß es nicht an ihr gelegen hatte,  
wenn v. Friesen nicht sofort abtrat. Da heißt es  
dann doch die „Gemüthlichkeit“ etwas weit treiben,  
wenn man eben diesem Minister unmittelbar  
darauf eine Huldigung darbringt, wie sie etwa  
gegenüber einem Minister am Plage sein mag,  
der eben durch einen großen politischen Act das  
Vertrauen und die Sympathien des Volkes und  
der Volkvertretung sich erworben hat. Allenfalls  
hätte hinterher im geselligen Kreise bei einem  
Glas Wein eine solche rührende Verbißungsfeier  
stattfinden mögen; allein in offener Kammer-  
sitzung, also als politischer Act, bekennt sie uns  
wieder, wie sehr noch das politische Leben in  
Sachsen im Argen liegt. Darf man sich da noch  
wundern, wenn bei jener Schlußentscheidung selbst  
die Einen aus Courtoisie gegen den Minister, die  
Anderen aus gutmüthiger Besorgnis, ihm eine  
Verlegenheit zu bereiten, gegen ihre eigene früher  
offen bekannte Ueberzeugung stimmten? Und wie  
ist da jemals ein energischer, thatkräftiger Ausdruck  
politischer Ueberzeugung zu erwarten, wenn  
solche „gemüthliche“ Rücksichten das politische  
Freigeühl erlösen?

— Die Berliner Nationalliberale Correspondenz  
sagt: Die Verhandlungen der sächsischen Ersten  
Kammer über das Gesetz, welches die Staats-  
hoheit der katholischen Kirche gegen über  
regelt, haben insofern großes Aufsehen erregt,  
als der mathematische künftige Thronfolger Prinz  
Georg sich dabei unumwunden auf den ultramon-  
tanen Standpunkt gestellt hat, nach welchem dem  
Staat überhaupt kein Recht zusteht, die Grenze  
zwischen sich und der Kirche zu ziehen, und zu be-  
stimmen, welche Hoheitsrechte er über dieselbe zu  
üben habe. Prinz Georg meint, daß diese Frage,  
statt durch die Gesetzgebung des Staates, durch  
Concordat zu lösen sei. Er vertritt also genau  
das ceterum censeo der Herren Windthorst,

Reichensberger u., er stellt dem Staate die katho-  
lische Kirche als vollkommen gleichberechtigte Macht  
gegenüber, mit der man sich im Wege des völler-  
rechtlichen Vertrages zu verständigen hat, und  
müthet damit dem Staate stillschweigend zu, daß  
derselbe im Falle einer etwaigen Nichtverständi-  
gung die feindliche Macht innerhalb seiner  
eigenen Grenzen als ein Noli me tangere zu  
respectiren habe. Daß in der Praxis ein derartiges  
Verhältniß der „Gleichberechtigung“ — ganz ab-  
gesehen von seiner logischen Ungeheuerlichkeit —  
nur auf eine Unterordnung des Staates unter  
die Ansprüche der römischen Curie hinauslaufen  
würde, ist durch eine lange geschichtliche Erfahrung  
zu sehr erhärtet, als daß es noch eines Beweises  
bedürfte. An sich hat es nun zwar keine Gefahr,  
daß die deutschen Staaten in absehbarer Zeit in  
eine Concordatpolitik zurückfallen sollten, die  
schon vor einem halben Jahrhundert, zu Niebuhr's  
Zeiten, sich als unmöglich erwies und später nur  
in der traurigen Reactionsperiode der fünfziger  
Jahre von einigen süddeutschen Staaten einge-  
schlagen wurde, um bald genug wieder verlassen  
zu werden. Aber man sieht doch an diesem Falle  
auf's Neue, welche bedeutenden Einfluß die ultramon-  
tanen Anschauungen in manchen hohen Kreisen Deut-  
slands noch haben. Ueber den kirchlichen Stand-  
punkt des Prinzen Georg von Sachsen ist man  
allerdings längst nicht mehr im Zweifel gewesen.  
Wenn er es jetzt für angezeigt gehalten hat, eine  
Kirchenpolitik zu proclamiren, welche nicht allein  
mit derjenigen Preußens und des Reiches, sondern  
auch mit derjenigen seines eigenen königlichen  
Bruders in diametraler Gegensatz steht, so ist  
daraus zu entnehmen, daß er beabsichtigt, die  
privatim von ihm geäußerten Ansichten auch staats-  
rechtlich zur Geltung zu bringen. Und da, wie  
bereits erwähnt, ihm über wenigstens den Nach-  
wirkungen seines väterlichen Einflusses in der  
Zukunft eine bedeutende Machttheile vorbe-  
halten ist, so ergibt sich von selbst, daß das  
deutsche Volk noch auf lange Zeit hinaus in der  
Wachsamkeit gegenüber den ultramontanen Be-  
strebungen nicht nachlassen dürfen wird. — Was  
im Uebrigen das sächsische Kirchengesetz anlangt,  
so ist dasselbe äußerlich zum großen Theile der  
entsprechenden preussischen Gesetzgebung nach-  
gebildet, nur sind, wo die letztere Röhre hat,  
dieselben dem sächsischen Gesetz sorgfältig aus-  
gebrochen. Der Referent in der Ersten Kammer,  
Bürgermeister Andre von Chemnitz, hat auch  
nicht unterlassen, diesen Unterschied vollkommen  
klar zu stellen.

— Am 3. ds. Mts. fand in Dresden die  
Vertheidigung eines hochverdienten Staatsbeamten,  
des nach mehrwöchiger Krankheit (Lungenentzün-  
dung) am 30. v. M. verstorbenen Geh. Rathes  
Bernh. Bernh. Ministerialdirectors im I. Justiz-  
ministerium, Comthur des Verdienstordens, auf  
dem Neustädter Friedhofe statt. Von dem Trauer-  
hause aus folgte dem mit Palmenzweigen und  
Kranzen geschmückten Sarge ein langer Zug  
Leidtragender, Zeugniß davon ablegend, wie groß  
und weitreichend die Verehrung und Freundschaft  
war, welche der Entschlafene im Leben genossen  
hat. Es befanden sich unter den Leidtragenden  
Justizminister Aehren, die Räte und die übrigen  
Beamten des Justizministeriums, die Präsidenten  
des Oberappellationsgerichts und des Dresdener  
sowie des Baugener Appellationsgerichts und  
zahlreiche andere Herren aus dem Beamten- und  
Sachwalterstande, darunter viele, welche aus  
näheren und entfernteren Orten des Landes zu  
der Trauerfeierlichkeit herbeigekommen waren.

\* Glauchau, 6. Juli. Vor dem hiesigen Schwur-  
gericht wurde vorgestern ein vier Tage be-  
anspruchender Proceß beendet, welcher in weiteren  
Kreisen allgemeines Interesse hervorgerufen hatte.  
Einige Johanne Theresenverehelichte Sonntag  
aus Pleißa bei Limbach war nach dem erfolgten  
Ableben des Fabrikanten Theodor Esche aus  
Limbach gegen dessen Erben mit dem Verlangen  
hervorgetreten, es möge ihr die Schenkung von  
150,000 M., welche ihr der verstorbene Esche zu zahlen  
versprochen habe, sobald ihr ältester Sohn, zu  
dem derselbe Vater gewesen, das 22. Lebensjahr  
erreicht habe, ausgezahlt werden. Nachdem diese